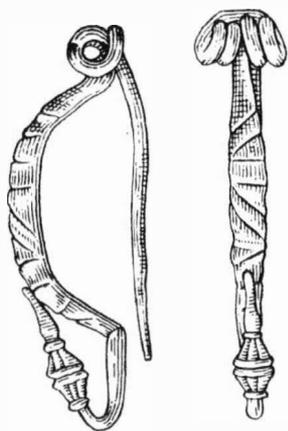


ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD
V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ 1972



BRNO 1973

len stammen aus den letzten Phasen der westslowakischen Gräberfelder in Očkov und Čierný Brod.

Es hat den Anschein, als ob gerade der spätesten Phase der jungkaiserzeitlichen Brandgräberfelder die bemerkenswerte Schicht von Siedlungsfunden entspräche, deren vereinzelte chronologische Wegweiser grössere ein- sowie zweiteilige Armbrustfibeln mit rechteckigem Fuss sind. Ihren Inhalt bildet eine sehr grobe handgemachte Keramik aus unreinem Material, meistens in Topf- selten in Schüsselform mit Rändern die mit Fingerabdrücken verziert sind. Sie wird von Fragmenten einer feinen Drehscheibenware begleitet, die in grauen Tönen gebrannt ist. Mit ihren leistenartig gegliederten Profilen und manchmal auch mit dem Dekor einer mehrfachen Wellenlinie kann man sie zu den Produkten aus den Töpferöfen in Jiřkovice oder zu den schüsselförmigen Urnen aus Brandgräbern vergleichen. Nur ausnahmsweise kommt das durch Einglätten ausgeführte Ornament vor. Von provinziäl-römischer Keramik kommen hier und da Bruchstücke von grünglasierter Keramik, meistens von Mortarien vor. Häufig sind Fragmente von grossen auf der Drehscheibe gefertigten Vorratsgefässen mit geritzter Wellenlinie.

Der Horizont dieser Siedlungsobjekte behauptet sich markant auch in der Südwestslowakei und man kann voraussetzen, dass sich hier in ihm die Endphase der jungkaiserzeitlichen Besiedlung vorstellt, welche in den ersten Verwirrungen der Völkerwanderungszeit zu untergehen begann. Auf die Frage, wann das barbarische, durch Brandgräber und Siedlungen des beschriebenen Typus repräsentierte heimische Milieu ausklingt, kann bei dem heutigen Stand unserer Kenntnisse nur schwer geantwortet werden. Schwierigkeiten verursacht nicht nur der Mangel an datierbaren Gegenständen, sondern auch die ziemliche Einfachheit der Keramik, die oft weder zeitlich noch kulturell eingereiht werden kann. Es hat den Anschein, als ob es in einigen Landstreifen in den Hintergrund erst durch die neuen Elemente gedrängt wäre, die aus dem Donauraum durchdringen und Skelettgräber mit dem Inventar vom donauländischen Typus hinterlassen. Zu dieser Entwicklung kommt es in Mähren offensichtlich erst im Verlaufe des zweiten Drittels des V. Jahrhunderts. Am Anfang desselben Jahrhunderts kann nicht einmal eine Infiltration von kleineren Gruppen aus dem Norden ausgeschlossen werden. Einige Indizien weisen darauf, dass mit kleineren überlebenden Enklaven von autochthonen Elementen im norddanubischen Raum, besonders im Streifen am March- und Waagfluss noch im jüngeren Teil des V. Jahrhundert gerechnet werden kann. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass die Überreste der heimischen Besiedlung bereits in diesem späten Zeitabschnitt von einigen fremden Bestandteilen durchdrungen sind.

VORGROSSMÄHRISCHE SIEDLUNG IN MIKULČICE UND IHRE BEZIEHUNGEN ZUM KARPATENBECKEN (Thesen der Kandidatendissertation)

ZDENĚK KLANICA, AŮ ČSAV BRNO

Die Arbeit, deren Thema eine der Aufgaben des Staatsforschungsplanes ist, wird in vier Teilen vorgelegt: I. Text (305 S.), II. Anmerkungen (208 S.), Verzeichnis (196 S.), IV. Tafeln (118). Der eigentliche Text ist in fünf Teile gegliedert: 1. Umwelt, 2. Materielle Basis, 3. „Keszthely“-Funde, 4. Überbauerscheinungen, 5. Mikulčice und das Karpatenbecken. Es handelt sich um eine Teilbearbeitung der Grabungsergebnisse auf dem slawischen Burgwall „Valy“ bei Mikulčice, von Univ. Prof. Dr. J. Poulík, Dr.Sc, geleitet, welcher zugleich fachpädagogischer Leiter der Arbeit war. Einige Abhandlungen aus dem vorgelegten Werk wurden bereits von dem Autor in Fachzeitschriften publiziert.

Die vorgrossmährische Siedlung in Mikulčice erstreckt sich auf einer Fläche von ca. 717 Ar. Die Befestigung dieses Areales bildeten geöffnete Kammern von einer Blockbaukonstruktion, welche man mit der Befestigungsart der Burgwälle vom Typus Tušemlja sowie der ältesten Befestigungen in Polen (Szeligi) oder in der DDR (Tornow, Feldberg) vergleichen kann. Unter den Siedlungsobjekten in Mikulčice überwiegen oberirdische Wohnbauten mit mergelsandigen Herrichtungen der Fussböden von viereckigem oder rechteckigem Grundriss. Die offene Feuerstelle ist in der Regel inmitten des Fussbodens angebracht. Der Mikulčicer Wohnbau hat ähnlich wie die Befestigung Analogien auf Burgwällen vom Typus Tušemlja, in Tornow sowie Feldberg.

Ein bedeutender Teil der Bevölkerung des vorgrossmährischen Burgwalles befasste sich mit spezialisiertem Handwerk, die landwirtschaftliche Produktion war vermutlich die Angelegenheit des breiten Hinterlandes. Genügendes Belegmaterial haben wir zur Töpferei, zur Knochenschnitzerei und für die Goldschmiedekunst, belegt sind auch Produktionszweige, wie die Glasherstellung und das Schmiedehandwerk. Der Fund einer Werkstätte, in welcher Buntmetall sowie Glas verarbeitet wurde, deutet die Traditionen an, aus denen das Kunsthandwerk Grossmährens emporwuchs.

Die Fundanalyse des sog. Keszthely Types, welche genaue Analogien auf den Gräberfeldern im Karpatenbecken haben, zeigt, dass es sich in Mikulčice im Rahmen dieser Kultur um eine verhältnismässig geschlossene Gruppe handelt, wo bestimmte im Karpatenbecken übliche Verzierungsarten, wie es zum Beispiel quadratische Beschlagstücke mit einem Greif im Sprunge sind, überhaupt nicht vorkommen. Die meisten Analogien finden wir in der Gruppe der Gräberfelder, wie Nové Zámky oder Zwölfaxing, welche durch mangelnde Waffenfunde in Gräbern charakteristisch sind.

Die Erkenntnis der sozialen Beziehungen innerhalb der vorgrossmährischen Gesellschaft ermöglichen gewissermassen einige Fundgattungen, wie es Zierate von Militärgürteln, Hakensporen, Funde der Ausrüstung usw. sind. Der Gürtel, welcher bei der Gefolgschaft in Mikulčice beliebt war, war vermutlich jenem ähnlich, welcher von Angehörigen des gemischten awaroslawischen Stammesverbandes im Karpatenbecken getragen wurde. Der Militärgürtel mit mehrfachen Aufhängerriemen war seit der Zeit der römischen Legionen das Attribut der gehobenen gesellschaftlichen Stellung seines Trägers. Die allweltliche Kultur ist jedoch einheitlich, ähnliche Gürtel erscheinen auch im sassanidischen Iran. Rom beeinflusste die benachbarten Völker ähnlich wie Iran seine nomadischen Nachbarn im Norden des Reiches. Zur Verbreitung dieser Gürtel in Europa sowie in Asien gaben Veranlassung die Veränderungen in der alleinigen Basis der Gesellschaft, als die grossen Sklavenreiche untergingen und auf ihren Trümmern sich mächtige Stammesverbände, Militärdemokratien formen, deren Angehörige als Zeichen ihrer Stellung einen Ziergürtel tragen, aus dem sich später der mittelalterliche Rittergürtel entwickelt. Während die Militärgesellschaften östlichen Ursprunges nur Gürtel haben, benützen die „westlichen“ Gefolgschaftsleute noch ein wichtiges Attribut ihrer Ausnahmestellung — Sporen. Und gerade die Sporen sind es, welche die Angehörigen der Mikulčicer herrschenden Schicht von jenen unterscheiden, welche auf den umfangreichen Gräberfeldern des 6.—8. Jahrhunderts im Karpatenbecken bestattet wurden. Es ist ersichtlich, dass die Hauptverbreitungsregion von Hakensporen das Gebiet nördlich der Karpaten mit dem östlichsten Zipfel in dem Raum um Smolensk bis zur Elbe im Westen war.

Die vorgrossmährische Toreutik aus Mikulčice ist eine bedeutende Quelle zur Erkenntnis der kulturellen und vielleicht auch der ethnischen Ströme, die wichtig für die Klärung der Ursprungsbedingungen der ältesten slawischen Kultur in unserem Raume sind. Eine Reihe von Verzierungsmotiven, vor allem die Ornamentik, aber auch einige figurale Bilder auf den Bronzen in Mikulčice, knüpfen an gewebte oder gestickte Bilder an, welche die Seidenstoffe zierten, die nach der Mitte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung in China und Zentralasien hergestellt wurden. Andererseits ist es klar, dass ein bestimmter Teil der Bronzen mit seinen Wurzeln tief in den spätantiken bildnerischen Anschauungen liegt. Wenn wir die Frage aufwerfen, woher die entscheidenden Impulse für die Entfaltung der mitteleuropäischen Kleinkunst kamen, ob aus spätantiken Quellen Süd- oder Südosteuropas oder aus den altertümlichen städtischen Zivilisationen Zentral- und Ostasiens, darf dann nicht vergessen werden, dass seit den Zeiten, als die Perser bei Marathon aufgehalten wurden, als Alexander der Grosse sich mit der sogdischen Prinzessin Roxana vermählte, stellten die beiden Hauptkulturregionen — die Mittelmeergebiete und Zentralasien — kommunizierende Gefässe vor, also eine Umwelt, in der sich neue Kulturimpulse nicht nur auf einen Umkreis beschränkten, sondern frühzeitig auch in den zweiten eindrangen, sich gegenseitig beeinflussten und ergänzten. Wir wissen, welche eine grosse Bedeutung zu dieser Zeit die Fernhandelsverbindungen hatten, unter diesen an erster Stelle der Seidenhandel. Die „sassanidischen“ Seidengewebe ahmte man in Byzanz sowie in China nach, umgekehrt wirkte China seit der Chan Dynastie markant auf die nomadischen Stämme, die entlang seiner nördlichen Grenzen nomadierten. Die technisch sehr anspruchsvollen Produkte der spezialisierten Handwerker, welche den grössten Teil des Fernhandelsortiments bildeten, ob es nun schon Seide oder Toreutik war, entstanden nur an Stellen mit festen Handwerkstraditionen, in einem Milieu hochentwickelter städtischer Zivilisationen, wo die entfaltete Arbeitsteilung und vollkommene Produktionsorganisation die Grundvoraussetzung zur Erhaltung des hohen Standartes der ausgeführten Ware waren. Die Kulturimpulse, aus dem östlichen Mittelmeergebiet oder aus Zentralasien in das Donaugebiet kommend, mussten nicht immer durch den Raum des awarischen Stammesverbandes vermittelt werden, sondern kamen direkt in das Milieu der slawischen Stämme, die politisch unabhängig von den Awaren waren. Die gegossene Bronzeindustrie vom „Keszthely“ Typus war an kein bestimmtes Ethnikum gebunden, es ist nicht ausgeschlossen, dass ein bestimmter Teil der gegossenen Bronzen direkt in Mikulčice erzeugt worden war, aber wie immer auch dem sei, bleiben diese Zierate ein untrennbarer Bestandteil der Gesamtentwicklung der Toreutik des levantinischen-iranischen Umkreises.

Die ältesten Funde aus der vorgrossmährischen Siedlung in Mikulčice kann man in das Ende des sechsten und in den Beginn des siebenten Jahrhunderts datieren. Es ist dies der Zeitabschnitt, als in Südmähren — aber nicht nur hier — die Kultur vom Prager Typus mit ihrer Brandbestattung und mit dem eingetieften Wohnbau, in der Ecke mit einem stehenden Steinherd versehen, dominiert. In Mikulčice ist die Situation jedoch unterschiedlich — oberirdische Bauten, verzierte Keramik, Hakensporen, Gürtel. Es scheint, als ob wir vor uns einen Beleg der Existenz von zwei

unterschiedlichen Kulturen hätten, die kurz nach der Landnahme von slawischen Stämmen nebeneinander lebten. Wäre dies tatsächlich der Fall, so müssen wir für diese Behauptung weitere Belege auch aus anderen slawischen Regionen finden. Diese vorgrossmährische „Mikulčicer“ Kultur hat übereinstimmende Züge mit der Kultur der ältesten slawischen Burgwälle im Gebiet der DDR, Polens und im westlichen Teil der UdSSR. Als Kristallisierungskern dieses umfangreichen Komplexes, könnten wir die Burgwälle vom Typus Tušemlja betrachten, welche in der Zeit zwischen der Mitte des ersten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung bis zur Mitte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung existierten. Gleichzeitig mit den Gruppen, welche mit der Keramik vom Prager Typus vordrangen, musste noch ein zweites Element existieren, ein militärischer Stammesverband, Gefolgschaftsleute mit Sporen, welche die Invasion machthaberisch unterstützten, Burgwälle wie Zimno, Szeligi, Tornow, Feldberg sowie Mikulčice gründeten, Gefolgschaftsleute, an welche auch bestimmte Schichten spezialisierter Handwerker angeschlossen waren.

Aus dem Vergleich des Fundkomplexes aus dem vorgrossmährischen Mikulčice mit dem Bild der materiellen Kultur aus derselben Zeit im Karpatenbecken geht hervor, dass es sich um zwei archäologisch unterschiedliche Räume handelt, welche im Bestattungsritus, der materiellen Kultur sowie in der Lebensart ihrer Bewohner verschieden sind. Die Mikulčicer Befestigung war gegen die gemischten awarisch-slawischen Gefolgschaften gerichtet. Sie war ein Bestandteil einer umfangreichen Organisation unabhängiger slawischer Stämme im Raume nördlich der Donau. Hier beginnt im sechsten und siebenten Jahrhundert eine komplizierte ökonomisch-soziale Entwicklung, welche im neunten Jahrhundert in der prachtvollen Kultur Grossmährens gipfelt.

PALEOLITICKÁ STANICE U DOLNÍCH VĚSTONIC (okr. Břeclav)

BOHUSLAV KLÍMA. AŮ ČSAV BRNO

V horní části paleolitické stanice u Dolních Věstonic navázal ústav v podzimním období na předchozí zachraňovací výkop otevřením menší sondy, která v podstatě jen rozšířila prokopanou již plochu do dvou stran. Kulturní vrstva se dochovala spíše jen v útržcích a v popelovitých čoučkách. Zřetelněji vystupovala zejména v dosahu rozrušeného ohniště na skloněném někdejším povrchu, stupňovitě roztrhaném okrajem sesuté kry. Ten byl zachycen velmi zřetelně jak v profilu, tak i dislokační linií na dně zkoumané plochy v hloubce 60–130 cm. Celé okrajové pásmo sesuté kry vyznačovaly stlačené hlinité zeminy se skvrnami a útržky rozrušených pseudoglejů, zbytky výraznějších půd, hrubších zrnitých frakcí písčitých i materiálu zvětralých tercierních hornin. Kromě hlavní dislokační linie byl okraj provázen ještě i dalšími trhlinami, podle kterých docházelo k omezenějšímu pohybu nebo poklesu. Na základě nabytých již zkušeností ve studované sesuvné oblasti lze soudit, že zde byl zachycen skutečně okraj kry, za nímž byla o něco níže ve svahu otevřena v roce 1952 do hloubky 600 cm až na zvodnělý horizont kopaná sonda (B. Klíma, 1963).

Z celkem nevýrazného sídlištního prostředí se podařilo vyzdvihnout vedle rohovcových odstěpků, 31 klasifikovatelných kusů kamenné industrie, 4 zlomků červeného barviva a několika fragmentů mamutích kostí také pečlivě modelovanou část, zřejmě nohu, zvířecí drobné figurky z pálené hlíny. Její okrová barva a hlazený povrch připomínají podobné nálezy z výzkumu třicátých let, kdy K. Absolon získal níže ve svahu řadu velmi dokonalých takových plastik. Jak v charakteru uvedeného nálezu, tak i v celkové dispozici výkopu ve stavbě sesuvné oblasti lze spatřovat vazbu k západnímu prostoru věstnické stanice, který bude v příštích letech poutat další výzkumnou pozornost.

Podle vypracovaného projektu se připravuje zásadní úprava rozsáhlé plochy na svazích mezi obcemi Dolní Věstonice a Pavlov, jejímž cílem má být vytvoření podmínek pro důslednější obdělávání půdy i těžkými mechanisačními prostředky a pro zvýšení efektivity zemědělské výroby. Úprava má postihnout též celou oblast dolnověstnické paleolitické stanice. Kulturních a nálezových vrstev se na podstatné části plochy jistě nedotkne, jinde však zase představuje pro mělce uložené výchozy sídlištních poloh bezprostřední nebezpečí. To se týká hlavně střední části a západních oblastí stanice. Nepodaří-li se se strany ochrany přírody a ještě i z jiných hledisek úpravám snad zabránit, bude jim muset být se strany Archeologického ústavu ČSAV věnována zvýšená pozornost. Se zřetelem k těmto okolnostem bude zaměřen příští výzkum právě na otevření několika zjišťovacích sond v západní části stanice a na další ještě preventivní práce.

Die paläolithische Station bei Dolní Věstonice (Bez. Břeclav). Es wurde die Untersuchung an der Stelle beendet, wo im vorigen Jahr Überreste einer Feuerstelle im Ackerboden festgestellt wurden. Die Situation auf der abgedeckten Fläche bestätigt, dass die Kulturschicht nur in Abrissen

PŘEHLED VÝZKUMŮ 1972

Vydává: Archeologický ústav ČSAV v Brně, sady Osvobození 17/19

Odpovědný redaktor: Akademik Josef Poulik

Redaktoři: Dr. A. Medunová, dr. J. Meduna, dr. J. Řihovský

Překlady: Dr. R. Tichý, E. Tichá

Kresby: Doc. dr. B. Klíma, M. Bálek, A. Životská

Na titulní obálce: laténská spona z Rajhradu

Tiskem: Grafia, n. p., Brno, provozovna 04, Gottwaldova 21

Evidenční číslo ÚVTEI—73332

Vydáno jako rukopis — 450 kusů — neprodejně